

Beilage zur Graphischen Presse.

Allgemeines.

Etwas Statistik.

Ich möchte nicht gern mit einem Gemeinplatz beginnen, daher versage ich mir die Bemerkung von der Inventur, die jeder ordentliche Mensch von Zeit zu Zeit machen muß. Ich will vielmehr direkt in medias res hineinspringen und ein paar Zahlen bringen, die den Umfang der polygraphischen Gewerbe im neuen Deutschen Reich illustrieren. Ich würde sehr gern noch weiter spezialisieren, statt von den polygraphischen Gewerben im großen und ganzen zu sprechen, allein die Statistik des Deutschen Reiches, das monumentale Quellenwerk, auf das wir stets bei allen statistischen Fragen zurückgreifen müssen, dringt leider nicht weiter in Einzelheiten ein. Es faßt unter Gruppe 16 ganz allgemein alle polygraphischen Gewerbe zusammen. Die Zahlen also, die ich geben kann, sind noch durch die Typographie und ihren Kreis sozusagen beschränkt, aber da diese Beschränkung einmal durch den nächsten Verwandten geschieht, und andererseits ja überall gleichmäßig auftritt, so wird sie für die endliche Schlußfolgerung nicht allzu viel zu bedeuten haben.

Es ist jetzt in der engeren Graphik (Typographie also ausgenommen) wieder hochactuell,

I. Die der Gewerbeaufsicht unterstehenden Betriebe und Arbeiter der polygraphischen Gewerbe in den Jahren 1903 und 1905.

Staaten	1903: Anzahl der Anlagen		1905: Anzahl der Anlagen		1903: Anzahl der Arbeiter		1905: Anzahl der Arbeiter	
	jugendlichen	erwachsenen	jugendlichen	erwachsenen	jugendlichen	erwachsenen	jugendlichen	erwachsenen
Kgr. Preußen	3246	8470	66148	3580	2409	74208		
Bayern	560	1286	11959	619	1512	12919		
Sachsen	727	2912	23487	773	2915	25073		
Württemberg	269	604	5378	299	639	5767		
Großherzgt. Baden	239	375	3023	260	393	4086		
Hessen	167	420	2405	179	378	2729		
Mecklburg-Schw.	38	75	584	60	83	646		
Sachsen-Weimar	20	35	405	26	45	493		
Mecklenb.-Strelitz	6	14	80	9	15	72		
Oldenburg	35	39	344	43	48	474		
Herzogt. Braunschweig	27	74	865	40	95	1100		
Sachs.-Mein.	23	88	587	24	83	640		
Sachs.-Altenbg.	22	43	525	25	43	546		
Sachs.-Coburg-Gotha	24	46	354	10	48	451		
Anhalt	37	68	552	38	96	590		
Fürstt. Schwarzbg.-Sondersh.	10	22	101	13	32	105		
Schwarzbg.-Rudolst.	7	11	67	7	13	82		
Waldeck	7	4	36	7	5	37		
Reuß ält. Linie	9	41	138	8	46	138		
Reuß jüng. Linie	23	74	340	27	69	364		
Schaumburg-Lippe	2	2	20	2	1	18		
Lippe	13	72	395	13	79	440		
Freie und Hansestd. Lübeck	18	10	343	20	18	356		
Freie Hansestd. Bremen	67	65	1034	65	88	1147		
Freie und Hansestd. Hamburg	211	228	3445	241	270	4120		
Reichsld. Elsaß-Lothrg.	152	264	2054	159	275	2011		
Deutsches Reich	5959	15348	125269	6547	16698	138612		

Wie jede menschliche Einrichtung, leidet auch die staatliche Gewerbeaufsicht an Unvollkommenheit, namentlich ist es bis jetzt unmöglich

nach den gesundheitlichen Schädigungen dieses Berufes zu fragen. Der Angehörige des Gewerbes empfindet deutlich, daß dasselbe in hygienischer Beziehung durchaus nicht einwandfrei ist. Aber Aerzte und Gewerbeaufsichtsbeamte sind fast durchgehends der Ansicht, daß besondere hygienische Gefahren nicht vorliegen. Es wäre daher wirklich an der Zeit, die hygienischen Verhältnisse der Graphik einmal systematisch zu ergründen, und dazu ist es in erster Linie notwendig, sich über die Größe des Untersuchungsgebietes klar zu werden.

Auf Grund der Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten will ich nun hier einen kleinen Beitrag dazu liefern. Die Berichte über das Jahr 1906 sind zurzeit noch nicht ganz abgeschlossen, so daß vorderhand die Zahlen von 1905 erhalten müssen. Zum Vergleich und um einen Maßstab für das Anwachsen zu haben, sind noch die entsprechenden Zahlen von 1903 herangezogen worden. Die nachfolgende Tafel I gibt nun in erster Linie Aufschluß über die territoriale Verteilung der graphischen Betriebe, soweit sie als solche der Revision durch die Gewerbeaufsichtsbeamten unterliegen. Gleichzeitig ist in dieser Tafel I angegeben, wieviel jugendliche und wieviel erwachsene Arbeiter in den einzelnen Landesteilen in den polygraphischen Gewerben beschäftigt sind.

zwischen Wollen und Können verhält, das zeigt Tafel II, in der gleichzeitig nähere Angaben über die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern und von Kindern gemacht sind. Hier sind auch die Zahlen von 1903 und 1905 in der Art miteinander in Beziehung gesetzt worden, daß das prozentische Verhältnis angegeben ist. Einmal hat hierbei auch eine negative Zunahme d. h. eine Abnahme konstatiert werden können und zwar was die Beschäftigung von Mädchen unter 14 Jahren anbetrifft. Im übrigen zeigt sich in dieser Tafel II auch deutlich das zunehmende Eindringen weiblicher Arbeitskräfte. Die Zunahme erwachsener, d. h. über 16 Jahre alter Arbeiterinnen beträgt 13,5%, die Zunahme der erwachsenen männlichen Arbeiter nur 9,8%. Beachtenswert sind auch die Zahlen für die Zunahme der jugendlichen und kindlichen Arbeitskräfte. Die kindl. Arbeitskräfte haben sich nur um 2,0% vermehrt, die jugendlichen Arbeiterinnen haben dagegen um 16,8% zugenommen.

Die aufmerksame Betrachtung dieser beiden Tafeln gibt ohne Zweifel noch eine Fülle weiterer Aufschlüsse über die Tendenz, welche die Weiterentwicklung zu nehmen scheint. Wenn man ferner dagegenhält, daß im Jahre 1905 in Deutschland in revisionspflichtigen Betrieben überhaupt 5607657 Arbeitskräfte beschäftigt waren, so bemerkt man sofort, daß die 155310 Arbeitskräfte der polygraphischen Gewerbe nahezu 2,8% davon ausmachen, und für diese 2,8% industrieller Bevölkerung wird zurzeit in hygienischer Beziehung von seiten des Staates so gut wie gar nichts geleistet. — Fritz Hansen.

Musteranstalten.

Kirchhain N.-L. Als vor einigen Monaten in der hiesigen Anstalt von Ambrosius Knauer u. Co. Differenzen ausbrachen, sahen wir davon ab, einen Bericht in die Graph. Presse zu bringen, da durch das Eingreifen Siliers die Differenzen beigelegt wurden und wir die Lage nicht noch verschärfen wollten. Die Firma gab damals im Beisein Siliers das Versprechen ab, alles, was mit den Differenzen zusammenhing, vergessen zu wollen, da sie mit ihrem Personal äußerst zufrieden wäre. Auch einige Wochen später, als Arbeiterausschuß und Maschinenmeister bereits wieder wegen Bestimmungen für unsere Schnellpressen vorstellig wurden, erklärten die beiden Chefs, diese Sache ist für uns erledigt. Wie die Firma Wort hielt, werden wir noch sehen.

Vor allem wollen wir einmal das elende Spitzeltum kennzeichnen, das in ausgedehntestem Maße hier herrscht. Kein privater Vorgang, keine unbedachte Äußerung, die nicht ins Komptoir getragen wird. Das Meiste leistet auf diesem Gebiete ein Herr, der wegen anonymen Briefschreibens bereits vorbestraft ist. Und trotzdem besitzt er das Vertrauen der Chefs. Oder vielleicht gerade deswegen? Auch ein Schleifer beteiligt sich auf diesem Gebiete. Versteht sich, daß diese Menschen in ihre Arbeitsleistungen nicht allzuviel Vertrauen haben. Jedoch wollen wir heute über diesen Punkt von Einzelheiten absehen. Auch sonst können sich diese Leute außerordentlich viel herausnehmen. Der Steindruckerk Hartwig Stedel, vor dem die Zahlstelle kürzlich warnte und der Versammlungsberichte an den Oberdrucker Holdhoff lieferte, konnte während der Arbeitszeit alles Mögliche ausführen, da gab es keine Geldstrafe oder gar Kündigung, womit man sonst schnell bei der Hand ist.

Wir kommen zur Reinlichkeit in der Druckerei. Als im Juni dieses Jahres auf wiederholtes Drängen der Kollegen wieder einmal gescheuert wurde, war es seit rund einem Jahre das erste Mal und bis heute wieder denkt man nicht daran. Bei den Fertigmachern liegt der Schmutz zentimeterhoch, und muß dieser, wenn (hoffentlich recht bald) wieder gescheuert wird, tatsächlich mit der Hacke entfernt werden. Wie der Oberdrucker Holdhoff über solche Sachen denkt, illustriert so recht der Ausspruch, den er dem Arbeiterausschuß gegenüber tat, als dieser die Entfernung der an der Decke im Maschinensaal hängenden, mit Bleistaub gefüllten Metallteilchen forderte: In 14 Tagen hängen sie doch wieder oben. — Ventilatoren wirbeln bloß Staub auf, sagte er ein andermal einem unserer Kollegen, was allerdings nach dem Geschilderten zutreffen kann. Das Stärkste jedoch leistet er, wenn er über ihm mißliebig gewordene Kollegen mit den Chefs spricht. Nur ein Beispiel von vielen. Ein Kollege muß mit ausdrücklichem Wissen Holdhoffs eine Stunde auf den Umdruck warten. Den andern Tag muß sich dieser Kollege von dem Chef sagen lassen, er brauche zwei Stunden zum Einrichten. Auf Umdrucke warten ist übrigens an der Tagesordnung, dafür werden abends Ueberstunden gemacht. Dies

II. Verhältnis der revisionspflichtigen zu den tatsächlich revidierten Betrieben der polygraphischen Gewerbe.

Die der Gewerbeaufsicht unterstehenden Betriebe der polygraphischen Gewerbe	1903	1905	Zunahme	Anzahl der revidierten Betriebe	3481 4338 20,0					
					Erwachsene Arbeiter	36068 82075 30,1	20176 26410 30,9			
überhaupt	5959	6547	9,9							
mit Arbeiterinnen über 16 Jahren	3019	3333	10,4							
mit jugendlichen Arbeitern	4320	4669	8,1							
erwachsene männliche Arbeiter	95472	104798	9,8							
Anzahl der in den Gewerbeaufsicht unterstehenden Betrieben d. polygraphischen Gewerbe beschäftigten	16-20 Jahre	12800	14751	15,3	In den tatsächlich revidierten Betrieben wurden beschäftigt	junge Leute von 14-16 Jahren	männlich	7746	9012	16,4
		über 21 Jahre	16997	19053			12,1	weiblich	2645	3247
16 Jahre	zusammen	29797	33814	13,5	Betrieben	Kinder unter 14 Jahren	männlich	227	250	10,1
		männlich	11421	12172			6,6	weiblich	38	49
junge Leute von 14-16 Jahren	zusammen	14944	16286	9,0	Auf 100 revisionspflichtige Betriebe kommen revidierte Betriebe	Arbeiter überhaupt	93899	121049	29,0	
		männlich	337	348			3,3	58,3	66,3	13,7
Kinder unter 14 Jahren	zusammen	404	412	2,0	Auf 100 in revisionspflichtigen Betrieben beschäftigte Arbeiter kommen in revidierten Betrieben		66,3	77,9	16,6	
		weiblich	67	64			-4,3			
Arbeiter überhaupt	140617	155310	10,4							

*) Das Zeichen — bedeutet Abnahme.

liegt natürlich nur an der farnosen Arbeitseinteilung des Oberdruckers. Eine ganze Anzahl Mißstände könnten wir noch kritisieren, doch mag's für heute genug sein. Wir haben nur noch auszuführen, wie die Firma ihr gegebenes Versprechen gehalten hat. Seit kurzem ist man beim Aufräumen und hat man bereits den vierten Kollegen gekündigt. Ein Kollege wurde sogar plötzlich entlassen, wegen „Lachen und Herumräkeln“, und als er dann im Komptoir Geld und Papiere verlangte und dabei einige Wahrheiten über Holdhoff sagte, wurde er herausgewiesen und die Firma zeigte ihn noch an wegen Hausfriedensbruch. Wenn nun die Firma in nächster Zeit wieder Drucker sucht, so zweifeln wir nicht daran, daß die Kollegen sich massenhaft hierher nach Stellung bemühen. Zumal wenn wir ihnen noch mitteilen, daß es wohl kaum ein öderes Nest wie Kirchhain gibt.

Dazu kommen hier noch riesige Steuern, 200⁰⁰ und bei einem Einkommen von nur 1650 Mk. kann man jährlich 78 Mk. Steuern zahlen. Dafür aber abends den Kopf auf der Straße einrennen vor Dunkelheit, während man am Tage den Gestank von ungefähr 70 Oerbereien bei 4000 Einwohnern einatmen kann. So mancher Kollege aber, der hier schon in Stellung war, wird sich beim Durchlesen dieser Zeilen sagen, für die Bude wars Zeit, daß sie mal in die Graph. Presse kam.

Alfeld a. L. Seit einigen Wochen befindet sich unter den Sperre-Notizen der Gr. Presse auch die Firma C. Behrens in Alfeld a. L. Diese Maßnahme machte sich notwendig, da die Firma jegliche Verhandlung, bezüglich Verbesserungen der mißlichen Lohn- und Arbeitsbedingungen, unter welchen unsere Kollegen dort beschäftigt werden, ablehnte. Die Arbeitszeit beträgt für Lithographen und Steindruckler 10 Stunden. Feiertage werden nicht bezahlt. Aufschlag für Ueberstunden kennt man dort nicht. Als Entschädigung werden dafür folgende horrenden Löhne gezahlt. Ein Lithograph, der gleichzeitig Leiter der Abteilung Lithographie und Steindruck ist, erhält 24 Mk. Weitere dort beschäftigte Lithographen erhalten selbstverständlich weniger. Der Maschinenmeister (verheiratet) erhält 21 Mk., darf aber auch zeitweilig 2 Maschinen bedienen.

Jedenfalls genügen diese Angaben, um die Firma auf der Suche nach neuen Arbeitskräften wirksam zu unterstützen. Obwohl in letzter Woche ein Lithograph dort Stellung genommen hat, so hoffen wir, daß die Kollegen alles daran setzen werden, um den Alfelder Kollegen in ihrer gerechten Sache zum Siege zu verhelfen. *G. B.*

Der Lithograph.

Teil für die Interessen der Lithographen, Kartographen, graphischen Zeichner und Maler.
Redigiert von Fr. Schnetter, Leipzig-N.

Ueber die berufliche Weiterbildung der Lithographen.

I.

Die Apologeten des Kapitalismus streiten der modernen Gewerkschaftsbewegung jedwede kulturfördernde Betätigung ab. Sie erblicken in den Gewerkschaften nur gemeingefährliche Streikvereine, Vereine, die nicht ideale Ziele erstreben, sondern nur materielle Forderungen verfechten. Und da diese Lob- und Preissänger des kapitalistischen Ausbeutertums das Streben dieser Vereine, die Herrschaftsrechte der Unternehmer einzuzwingen, für ein fluchwürdiges Verbrechen halten, erheben sie jahraus und jahrein ein wüstes Geschrei nach dem Polizeiknüppel und nach Knebelungsgesetzen, womit diesem Streben ein Ende gesetzt werden soll.

Daß das kapitalistische Unternehmertum die Gewerkschaftsbewegung so wertet und ihr in dieser schroffen Art entgegentritt, ist nach Lage der Verhältnisse begreiflich. Die Bewegung stellt sich nun mal den Unternehmer-Interessen entgegen, und das ist eine Sünde wider den heiligen Geist der Ausbeutung. Der Unternehmer kennt nur Profitinteressen, ideale und kulturelle Regungen sind ihm fremd, seine Gedanken erschöpfen sich also in rein materiellen Dingen. Nun fehlt ihm obendrein die Fähigkeit, eine Sache anders als durch seine eigene Brille zu betrachten, darum sieht er die Tendenz der Gewerkschaft auch bloß auf das Materielle gerichtet.

Wessen Blick aber nicht durch die Ausbeutungssucht getrübt ist, der muß erkennen, daß die Gewerkschaftsbewegung eine Kulturbewegung von eminentester Bedeutung ist. Die Gewerkschaften bezwecken nicht nur, den Kampf gegen das Unternehmertum zu führen, um die Arbeiter auf ein sozial höheres Niveau

zu bringen, und um sie aus der Stellung der Parias, die sie im Wirtschaftsleben einnehmen, zu befreien, sie sind auch Stützen der Bildung im wahrsten Sinne des Wortes. Ueberall tritt auch bei den Gewerkschaften dieser Charakter stark in Erscheinung. Denn jede neue Organisation der Arbeiter entspringt dem Bedürfnis, eine Stätte des Gedankenaustausches über gemeinsame Interessen, der Aufklärung, der Belehrung und damit eine Stätte der allgemeinen Bildung zu sein.

Also trotz aller gegenteiligen Bekundungen der Unternehmer und ihrer Weibrauchstreuer sind die Gewerkschaften Bildungsinstitute. Sie müssen es sein, wenn sie ihrer Aufgabe, Kämpfe gegen das kapitalistische Ausbeutertum zu führen, gerecht werden wollen. *Wer kämpfen will, muß Schulung besitzen!* Dieser Erfahrungssatz hat besonders Geltung für die Arbeiter, denn sie sind im Kampfe um ihre Rechte nur auf sich selbst angewiesen; sie können dabei auf keine fremde Hilfe rechnen; ihnen steht auch keine staatliche Macht zu Gebote. Sie können dem Unternehmertum gegenüber nur Macht durch solidarisches Handeln entfalten und sich diesem überlegen durch ein besseres Verständnis der Notwendigkeiten der gesellschaftlichen und ökonomischen Entwicklung zeigen. Darin allein beruht ihre Kraft!

Und die klassenbewußte Arbeiterschaft hat dies erkannt, daß besonders für sie Wissen *Macht bedeutet*. Darum hat sie ihre Organisationen zu Pflegestätten des Wissens und der Bildung — im Wissen liegt der Begriff der Bildung — ausgebaut. Damit hat die Gewerkschaftsbewegung allein schon eine kulturelle Bedeutung gewonnen! Es tut dabei nichts zur Sache, ob die Gewerkschaften das Wissen als Mittel zum Zweck, oder als Selbstzweck pflegen.

Die Gewerkschaften haben im Interesse ihrer Aufgaben aber nicht nur das Allgemeinwissen und dabei besonders die Gesellschaftswissenschaft unter ihren Mitgliedern zu pflegen, sie müssen sich auch deren Aus- und Fortbildung auf gewerblichem Gebiete, auf dem Gebiete des für ihre Produktionstätigkeit erforderlichen technischen Wissens und Könnens angelegen sein lassen. Mit dem, daß sie eine Bildungstätigkeit auch in dieser Hinsicht entfalten, nutzen sie ihrer Schlagkraft ganz gewaltig! Denn wie das Allgemeinwissen, so ist auch das gewerbliche Spezialwissen, die berufliche Tüchtigkeit und Geschicklichkeit eine Macht. Diese Macht offenbart sich klar bei Lohnkämpfen, in denen gewerblich tüchtige Arbeiter stets besser abschneiden als untüchtige. Die qualifizierte Arbeitskraft ist für den Produktionsprozeß eben von weit größerer Bedeutung als die unqualifizierte; bei Streiks ist sie oft sehr schwer zu ersetzen. Das Bewußtsein der schweren Ersetzbarkeit macht den beruflich tüchtigen Arbeiter auch fester und erfolgsicherer im Auftreten. Dies ist ein Faktor, der für den Lohnkampf von weittragender Bedeutung ist. Es ist daher ganz natürlich, daß es dem Arbeiter, der sich in seinem Berufe großer technischer Geschicklichkeit erfreut, am ehesten möglich ist, Uebergriffe von seiten des Unternehmers mit Erfolg abzuwehren.

Wenn Arbeiter gegenüber ihren Klassengenossen unsolidarisch handeln, so entspringt dies nicht immer schlechter Gesinnung, in den meisten Fällen ist Schuld die schlechte technische Ausbildung, an der viele Arbeiter leiden. Es ist empirisch nachzuweisen, daß sich die Streikbrecher zumeist aus beruflichen Stümpfern rekrutieren. Den beruflich schwachen Arbeiter ängstigt stets die Sorge, er könnte seine Erwerbsquelle verlieren und einen Ersatz dafür vermöge seiner Unfähigkeit nicht mehr finden. Diese Sorge raubt seine Widerstandskraft, sie macht ihm dem Unternehmer gegenüber gefügig und unterwürfig, und sie verleitet ihn zuguterletzt zur Unsolidarität, zum Verrat an der eigenen Klasse.

Aus all' dem ist ersichtlich, daß die Berufsbildung auch ein gewaltiger *Machtfaktor im Emanzipationskampfe der Arbeiter* ist. Will eine Gewerkschaft im gewerblichen Leben den

erstrebten Einfluß gewinnen, dann darf sie auch diesen Machtfaktor nicht ignorieren, sondern sie muß ihn sich zu nutze machen. Sie muß neben der Allgemeinbildung auch die Berufsbildung unter ihren Mitgliedern hegen und pflegen. Das berufliche Stümpertum muß sie aus ihrem Interessenkreise auszumerzen suchen.

Es steht also fest: In dem gleichen Maße, wie die Gewerkschaften durch die Pflege des fachtechnischen Bildungswesens die Qualität der Arbeitskraft steigern, potenzieren sie ihre Schlagfähigkeit! Mit der Steigerung der Qualität der Arbeitskraft dienen sie aber auch nebenbei dem technischen Fortschritt und darum wiederum der Kultur.

Nun hat aber das fachtechnische Bildungswesen für die Aufgaben und Ziele der Gewerkschaften noch eine besondere sehr wichtige Bedeutung, die sich aus folgendem ergibt:

Der kapitalistische Unternehmer betreibt die Produktion von Gebrauchsgegenständen nicht, um die Bedürfnisse der Volksmasse zu befriedigen, sondern nur der Ausbeutung, des Profites willen; seine Motive sind nur die Aneignung des Wertes, den die schöpferische Arbeitskraft über ihre eigenen Erhaltungskosten herstellt. Dem Unternehmer ist daher die Qualität der Produkte gleichgültig, das Prinzip der Schönheit, Nützlichkeit und Dauerhaftigkeit spielt bei ihm keine Rolle, für ihn kommt mehr die Quantität und die schnelle Absetzbarkeit der Produkte in Frage. Also nicht kulturelle, sondern nur materielle Interessen (Anhäufung von Mehrwert) sind die Triebkräfte der kapitalistischen Produktion.

Diese Produktionsweise, die nur die Erzeugung von Unternehmerprofit zum Zweck hat, will die Gewerkschaftsbewegung beseitigen; sie will aus dem Produktionsprozeß das System der Ausbeutung ausmerzen. Dies ist ihr Endziel. Dies erhabene Ziel kann sie und will sie erreichen durch Loslösung der Produktionsbedingungen vom kapitalistischen Eigentum, also durch Beseitigung des im Produktionsprozeß völlig überflüssigen Ausbeuters, des kapitalistischen Unternehmers, und durch Umwandlung der kapitalistischen Einzelbetriebe in genossenschaftlich-demokratische Betriebe.

In der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung leuchtet also ein sozialistisches Zukunftsmoment auf; sie ist zu Großem berufen! In Gemeinschaft mit der politischen Arbeiterbewegung verfolgt sie die Idee der Verdrängung des kapitalistischen Herrtums aus der Wirtschafts- und Staatsordnung. Das Streben der beiden, sich gegenseitig ergänzenden Bewegungen ist die Herbeiführung eines demokratisch-genossenschaftlichen Staates und demokratisch-genossenschaftlicher Produktionsstätten.

Bei dieser staatlichen und wirtschaftlichen Umbildung fällt nun den Gewerkschaften die Aufgabe zu, die Produzenten eines jeden nationalen Industriezweiges zu einem genossenschaftlichen, sich selbst bestimmenden Produktionsorganismus zusammenzufassen. Mit anderen Worten: Unsere heutigen Berufsvereine, deren Kampfzweck gegen die Ausbeutung durch diese Umbildung überflüssig werden wird, sind dereinst dazu berufen, die Organisation und Leitung der Produktion zu übernehmen.

Durch die Vergesellschaftung des Produktionsprozesses, durch seine Befreiung vom System der Ausbeutung wird die Produktion erst auf ihren natürlichen Zweck zurückgeführt. Das heißt: Die Erzeugung von Gebrauchswerten geschieht dann nicht mehr, um Profite einzuheimsen, sondern lediglich nur deshalb, um gesellschaftliche Bedürfnisse zu befriedigen. Und weil bei der gesellschaftlichen Produktion nur die Bedürfnisfrage entscheidet, muß bei den Produkten neben der Quantität auch die Qualität wieder zu ihrem Rechte kommen. Die Gesellschaft hat kein Interesse, sich selbst mit Schunderzeugnissen zu regalieren.

Das große Interesse, das die Gewerkschaftsorganisationen daran haben, daß später unter der gesellschaftlichen Produktion nur *gute Produkte* erzeugt werden, ist also ein weiterer Faktor, der sie bestimmen muß, *heute schon für*

einen steten technischen Fortschritt durch Pflege der Berufsbildung einzutreten.

So sind es der Gesichtspunkte viele, die die Gewerkschaften veranlassen, eine bildungs-fördernde Tätigkeit zu entfalten. Die Pflege der Bildung, der allgemeinen wie der technischen, ist ein Lebensinteresse der Gewerkschaften; sie ist ein Erfordernis, das ihre Kampffähigkeit und auch ihr ganzes Ziel erheischt.

Das, was für die Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen gilt, gilt selbstverständlich auch für unsere spezielle Berufsbewegung. Auch diese kann sich des Machtfaktors des Wissens nicht entziehen, wenn sie ihre Aufgaben erfüllen will. Und wie not aber gerade unter den Lithographen insonderheit die Berufsbildung tut, und welche Mittel wir anwenden müssen, um diese zu heben, das im speziellen klarzulegen, soll Aufgabe der nachfolgenden Ausführungen sein.

Brief aus Gotenburg (Schweden).

Den Lithographen zur Kenntnis! Jeder Lithograph wird hiermit gewarnt, Sellung nach der Lithographischen A. B. (Aktiengesellschaft) in Gotenburg in Schweden anzunehmen, denn es herrschen daselbst die schlechtesten Zustände, wie selbige selten anzutreffen. Einen Beweis hierfür ersieht man darin, daß in den letzten 4 Jahren, seit welcher Zeit der neue Direktor herrscht, nicht weniger als 24 Lithographen angestellt wurden, wovon die Hälfte nach kurzer Zeit ohne Grund wieder entlassen wurde, während der übrige Teil schlechter Behandlung wegen selbst die Arbeit niederlegte. Zurzeit befinden sich daselbst 2 Lithographen und 8 Lehrlinge. Alles Gesagte kann als Abnormität gelten für die schwedischen Verhältnisse. Der schwedische Verband sieht sich deshalb veranlaßt, Remetur zu schaffen, weshalb Differenzen nicht ausgeschlossen sind. Da es nicht unmöglich ist, daß sich betr. Direktor zurzeit in Deutschland auf der Lithographensuche befindet, so ersuchen wir alle Kollegen, vorher Erkündigung einzuziehen beim Intern. Vertrauensmann Paul Müller, Lit. Malmö Ystadgatan 9, H.

Der Int. Lithographische Verband in Schweden. (Zahlstelle Gotenburg).

Aus den Sektionen.

Lahr. Ein alter Gewerkschafter! Auf den in No. 41 der »Graph. Presse« unter dieser Spitzmarke gebrachten Bericht sandte uns der Privat-lithograph Herr Drechsler folgende Berichtigung unter Berufung auf das Preßgesetz ein:

Das eingeführte »Prämiensystem« bestand darin, daß ich den Gehilfen die für eine Platte kalkulierte Zeit ausbezahle, auch wenn die Arbeit in kürzerer Zeit geliefert wurde. Da die Arbeit durch kürzere Herstellung nicht billiger wurde, kann von einer Erhöhung des »Unternehmergewinns« also nicht die Rede sein.

Es ist unwahr, daß die Kalkulation der Arbeit von Platte zu Platte kürzer wurde. Die Kalkulation wurde vielmehr zu Anfang der Arbeit für alle Platten zugleich auf den Arbeitszetteln fertiggestellt. Die Gehilfen haben wiederholt im Laufe der Arbeit Einblick in die Arbeitszettel erhalten. Die Behauptung kann also nur wider besseres Wissen aufgestellt sein. Die Unwahrheit beweist ferner der Umstand, daß die Prämien, »wegen deren die Gehilfen sich mit mir auf dem Gewerbegericht herumschlagen mußten«, gerade für einige der letzten Platten der Arbeit angefordert wurden. Verschwiegen wird in dem Bericht, daß den Klägern die Prämien vom Gewerbegericht nicht zugesprochen wurden.

Die Auszahlung der »Prämie« ist, laut Zusage, regelmäßig erfolgt, so lange die dabei gestellten Bedingungen eingehalten waren. Sie wurde erst verweigert, als dieselben für nicht ganz fertiggestellte Platten und unter Nichterhaltung der gestellten Bedingungen angefordert wurden.

Der angeführte Ausspruch ist in dieser Weise natürlich nicht gefallen und völlig verdreht wiedergegeben.

Ihre Kündigung erhielten die beiden Herren, weil sie den nicht zu hohen Anforderungen, die ich im Hinblick auf die für hiesige Verhältnisse sehr gute Bezahlung (die ich gerne noch erhöht hätte) an sie zu stellen mich berechtigt glaubte, nicht entsprachen und mir dadurch statt »Unternehmergewinn« nur Aerger und Verlust bereiteten.

Und nun gar der Satz von dem »alten Agitator«. Er zeugt so recht von dem »sachlichen« Gesichtspunkt der ganzen Sache. Hätte ich nicht heute noch eine bessere Meinung von der sachlichen Berichtigung der Gewerkschaftsbewegung, so könnte ich durch solche »Kollegialität« dazu gelangen, daß ich die vielen täglichen und nächtlichen Freistunden, die ich im Interesse der Gehilfenschaft früher geopfert, bereue, daß ich es bereue, mich jahrelang überall ohne Zögern dahin gestellt zu haben, wo es im Kollegeninteresse nötig war.

H. Drechsler.

Obwohl wir die Aufnahme der Berichtigung hätten verweigern können, weil sie in keiner Hinsicht den gesetzlichen Anforderungen entspricht, bringen wir sie doch fast vollinhaltlich zum Abdruck und zwar gerade deshalb, um zu zeigen, daß Herr Drechsler die in unserem Bericht enthaltenen Behauptungen in keiner Weise zu entkräften weiß. Die Einführung der Prämienschinderei gibt er zu. Und worin beruht denn der Zweck der Einführung solch verwerflichen Systems? Er beruht darin: die äußerste Grenze der Leistungsfähigkeit und Ausbeutungsergiebigkeit des Arbeiters kennen zu lernen, um, fußend auf diese Kenntnisse, die Anforderungen an die Arbeiter immer höher und höher schrauben zu können. Selbstverständlich hat auch Herr Drechsler mit der Einführung dieses Systems weiter nichts im Auge gehabt, als seine Profitrate zu erhöhen. Ein Beweis dafür liegt darin, daß er nach einer geraumen Zeit den beiden Kollegen das Arbeitsverhältnis kündigte, weil sie seinen, auf Grund der Übung des Prämiensystems in Permanenz steigenden Anforderungen — nach seiner Meinung zwar nicht zu hohen Anforderungen — schließlich nicht mehr folgen konnten. Mit seinen Mätzchen vom »Aerger und Verlust« kann er diese Tatsache nicht verdunkeln. Den allgemeinen üblichen Ansprüchen genügen die beiden Kollegen, sogar mehr noch, denn sie lieferten Herrn Drechsler die Arbeiten anfänglich in kürzerer Zeit, als von ihm kalkuliert war. Träte dies nicht zu, dann könnte er nicht schreiben: »Die Auszahlung der Prämien ist, laut Zusage, regelmäßig erfolgt, so lange die dabei gestellten Bedingungen eingehalten waren.« Erst mußten also die beiden Kollegen seinen Anforderungen genügt haben, und wenn dies zuletzt nicht mehr der Fall gewesen sein soll, dann sagt Herr Drechsler damit nur, daß er seine Anforderungen mit Hilfe des Prämiensystems eben bis ins Maßlose höher und höher geschraubt hat. Damit hat er sich selbst gerichtet! Herr Drechsler »berichtigt« weiter, unser Bericht verschweige, »daß den Klägern die Prämien vom Gewerbegericht nicht zugesprochen wurden.« Nun, daß die Kläger noch nicht zu ihrem Rechte gekommen sind, hat seinen Grund darin, weil das Gewerbegericht bis dato die Klage noch nicht entschieden hat, trotzdem schon 3 Termine in dieser Angelegenheit stattgefunden haben. In seinem Schlußsatz, worin er sich über den »alten Gewerkschafter« in Anführungszeichen aufregt, beweist Herr Drechsler schlagend, wir treffend wir ihn charakterisiert hatten. Wer aus voller Überzeugung und nicht aus anderen Motiven für die Gewerkschaftsbewegung agitatorisch tätig war, beut dies niemals, und möge er später in der Gesellschaft eine Stellung einnehmen, wie er will! Wie weit bei Herrn Drechsler eine Überzeugung mitsprach, werden die Kollegen aus seinem jetzigen Verhalten zur Genüge erkannt haben. Wir unterlassen es daher, hier vorzuführen, welche Gründe Herr Drechsler bewegen haben, sich als Privat-lithograph zu etablieren; auch seine Stellungnahme unserer Gewerkschaftskasse gegenüber brauchen wir nicht noch zu erwähnen. Wir glauben, unsere Kollegen werden auch ohnehin keine Lust mehr verspüren, dem Herrn Drechsler als Ausbeutungsobjekt zu dienen, schon aus Solidarität mit den beiden gekündigten Kollegen nicht.

Die photomech. Fächer.

Teil für die Interessen der Chemigraphen, Reproduktions-photographen, Lichtdrucker, Kupferstecher u. -Drucker.

Die Lehranstalt von Klimsch & Co.

Durch meinen Artikel über »Lehranstalten« in No. 40 der »Gr. Pr.« fühlen sich die Herren Klimsch & Co. beschwert. Sie sandten infolgedessen an den Hauptvorstand des Verbandes ein langes Schreiben und beehrten auch mich als den eigentlichen Schwerverbrecher mit einem dicken Konvolut Briefpapier. Das war nun für mich zwar sehr schmeichelhaft, ich glaubte indessen ebenso wie der Hauptvorstand keine Veranlassung zu haben, auf die Klimsch'schen Schreiben hin Schritte in der Öffentlichkeit zu tun, da ich trotz mehrfachen Durchlesens meines Artikels nicht finden kann, daß ich irgendwo etwas über die Klimsch'sche Lehranstalt gesagt habe.*

Ich habe mir in dem fraglichen Artikel nur einige instruktive und erheiternde Betrachtungen über Lehranstalten ganz im allgemeinen erlaubt. Ich habe dabei allerdings die »wild-

Lehranstalten« arg mitgenommen, was mir aber wohl niemand zum Vorwurf machen kann. Ich habe aber mit keinem Wort durchblicken lassen, daß ich etwa die Anstalt von Klimsch & Co. in Frankfurt a. M. im Sinne gehabt hätte. In ihrem Schreiben an den Hauptvorstand, das die Firma Klimsch & Co. im »Allgemeinen Anzeiger für Druckereien« als an die Redaktion gerichtet zum Abdruck brachte, behaupten nun die Herren Klimsch & Co. auf das bestimmteste, ihre Anstalt wäre in erster Linie gemeint. Es bleibt mir also nichts weiter übrig, als zu untersuchen, ob das überhaupt möglich ist.

Ein genauer Kenner des gesamten deutschen Fachschulwesens, Geheimer Regierungsrat, Dr. Wilhelm Lexis, Professor an der Universität Göttingen, gibt als Kennzeichen wilder Lehranstalten an:

1. Eintritt zu jeder Zeit,
2. Hohe Unterrichtsgelder,
3. Möglichst kurze Ausbildungszeit,
4. Keinerlei Aufsicht durch die Schulbehörden.

Treffen diese Merkmale auf die Klimsch'sche Anstalt zu, dann glaube ich allerdings auch, daß sie unter die von mir so wenig lebenswürdig behandelten »wilden« Anstalten gehört. Soviel ich weiß, kann man in der Klimsch'schen Anstalt tatsächlich zu jeder Zeit den »Kursus« beginnen. Ebenso ist diese Anstalt meines Wissens keinerlei Kontrolle durch staatliche oder kommunale Schulaufsichtsbehörden unterworfen. Das würde also Punkt 1 und 4 der Lexi'schen Merkmale entsprechen. Was das Merkmal der möglichst kurzen Ausbildungszeit anbetrifft, so muß ich errötend gestehen, daß das vielleicht auf die Klimsch'sche Anstalt deswegen nicht zutreffen könnte, weil ja das Honorar mit der Kürze der Ausbildungszeit auch kleiner wird, und zwei Monate Unterricht der Anstaltsleitung mehr einbringen, als nur ein Monat. Boshafte Gemüter aber könnten doch selbst in drei- oder viermonatlicher Ausbildungszeit immer noch eine »Kurve« sehen, wenn sie damit die zwei oder gar dreijährigen Kurse anderer Anstalten vergleichen.

Um schließlich den etwas kitzlichen Honorarpunkt zu erörtern, so möchte ich den verehrlichen Lesern Gelegenheit geben, selber darüber zu urteilen, und lasse zu diesem Zwecke drei Rechnungen hier folgen, die ein Schüler der Klimsch'schen Anstalt während eines Kursus von 70 Tagen zu bezahlen hatte:

Erste Rechnung	
für Herrn N. N., d. 4. Oktober 189...	
Honorar vom 1. Oktober bis	
31. Oktober 189...	Mk. 150,—
Zweite Rechnung	
d. d. 1. November 189... für Herrn N. N.	
Materialverbrauch.	
10 Stck. Spiegelglasplatten 13:18	Mk. 2,50
10 " " " " " " " " " "	18:24 " 5,50
1 " " Porzellanschale 22:29	" 3,—
1 " " Papiermaché 26:31	" 2,75
1 " Silberhaken	1,20
1 Fadenzähler	1,75
25 Bogen Filtrierpapier	—,60
50 " " Josephpapier	—,40
1 m Wischlappenstoff	—,40
1 Stck. Trichter 8	—,30
1 " " " 15	—,70
1 " " " " " " " " " "	—,20
1 " " " " " " " " " "	—,10
1 Liter Silberbad 10%	7,—
1 1/2 " " " " " " " " " "	à 6/70 10,05
2 " " " " " " " " " "	" " " " " " " " " " 2,—
1 " " " " " " " " " "	" " " " " " " " " " 1,—
1 " " " " " " " " " "	" " " " " " " " " " 1,—

richtigung eingegangen wären, wenn sie tatsächlich an uns gesandt worden wäre, ist allerdings eine andere Frage, denn in dem Artikel Fritz Hansens steht, wie er sehr richtig hervorhebt, von der Anstalt Klimsch & Co. kein Wort. Da sie sich aber doch getroffen fühlte, wollen wir ihr gern den Gefallen tun und uns mit ihr direkt beschäftigen. Fritz Hansen hat das in vorliegendem Artikel übernommen. Hoffentlich ist die Anstalt mit diesem Eingehen auf ihre Wünsche zufriedengestellt.

*) Anmerkung der Redaktion: Wir erhielten von diesem Schreiben erst Kenntnis durch den in No. 45 erwähnten, im »Allgemeinen Anzeiger für Druckereien« veröffentlichten »Offenen Brief« der Firma Klimsch & Co. an die Redaktion der »Graphischen Presse«. Der Satz: »Auf diesen Artikel sandten wir eine Berichtigung an die Redaktion der Graph. Presse«, in der Einleitung zu dem »Offenen Brief« ist also eine bewußte Unwahrheit und der Vorwurf, es sei trotzdem nach 3 Wochen noch keine »Richtigstellung« erfolgt, leichtfertig. Ob wir auf die »Be-

